

Dienen ist Ehrensache!

Ich bin mir bewusst, dass dieses Thema erklärungsbedürftig ist.

Denn der Begriff „**Dienen**“ ist nicht sehr populär. Meist denken wir dabei an Dinge, die wir eher abstoßend empfinden:

- **Armut** (Wer arm ist, muss dienen; wer reich ist, lässt sich bedienen!)
- **Abhängigkeit** (Jemand anders verfügt über mich und ich bin gezwungen, zu tun, was er will.)
- **Ausbeutung** (Der Ertrag meiner Arbeit kommt nicht mir zugute, sondern jemand anders bereichert sich daran.)

Das ist mit unserem Verständnis von Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde schwer zu vereinbaren.

Patrick absolviert eine Butlerausbildung und arbeitet gerade in einem Luxushotel. Als er von Freunden gefragt wird, was man denn auf so einer Butlerschule lernt, antwortet er:

„Na ja, zunächst die Art und Weise, wie sich Menschen der oberen Schicht verhalten. Zum anderen lernen wir servieren und mit wachen Augen den Herrschaften die Wünsche vom Gesicht abzulesen.“ – „Einem demokratisch denkenden Menschen fällt das sicher schwer?“ – „Mir nicht. Viele bedienen ein Leben lang irgendeine Maschine. Ich bediene lieber Menschen. Das ist viel interessanter ...“

Interessanter – ja, aber auch komplizierter!

Der Dienst an Menschen war wohl noch nie eine Selbstverständlichkeit. Darum hat Jesus dieses Thema öfters mit seinen Jüngern besprochen – und er hat es ihnen vorgelebt.

Einmal – so berichtet es Johannes in seinem Evangelium – saß Jesus mit seinen Jüngern beim Abendessen. Einen Butler, der sie bedient hätte, gab es nicht. Sie hatten selbst das Essen zubereitet und aufgetragen. Aber während sie zu Tisch lagen, wurde ihnen bewusst, dass nicht mal ein einfacher Knecht da war, der ihnen die staubigen Füße gewaschen hätte. Sich diesen Dienst gegenseitig zu tun, fanden alle nun wirklich unter ihrer Würde.

Da stand Jesus vom Tisch auf, zog sein Obergewand aus und band sich ein leinenes Tuch um. Dann goss er Wasser in eine Waschschüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Tuch abzutrocknen, das er sich umgebunden hatte ... Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, zog er sein Obergewand wieder an und kehrte an seinen Platz am Tisch zurück. »Versteht ihr, was ich eben getan habe, als ich euch die Füße wusch?«, fragte er sie. »Ihr nennt mich Meister und Herr, und das mit Recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Meister, euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. (Johannes 13,4-5.12-15)

Das war „Erlebnispädagogik“ erster Güte!

Aber es hat die Jünger nicht ein für alle Mal davon überzeugt, dass das Dienen eine ehrenvolle Sache ist. Noch immer steckte in ihren Köpfen das Vorurteil: Wer dient, ist unterlegen und gering – wer dagegen etwas auf sich hält, lässt sich bedienen!

Lukas schildert in seinem Evangelium, was sich noch am selben Abend in demselben Raum zugetragen hat:

Unter den Jüngern kam es auch zu einem Streit über die Frage, wer von ihnen als der Größte zu gelten habe.

Da sagte Jesus zu ihnen: »Die Könige führen sich als Herren über ihre Völker auf, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen. Bei euch soll es nicht so sein. Im Gegenteil: Der Größte unter euch soll sich auf eine Stufe stellen mit dem Geringsten, und wer in führender Stellung ist, soll sein wie der, der dient. Wer ist denn höhergestellt – der, der am Tisch sitzt, oder der, der ihn bedient? Der, der am Tisch sitzt, nicht wahr? Ich aber bin unter euch als der, der dient!

Und ihr – ihr habt in allem, was ich durchgemacht habe, treu bei mir ausgehalten. Darum gebe ich euch Anteil an der Herrschaft, die mein Vater mir übertragen hat. Ihr sollt in meinem Reich an meinem Tisch essen und trinken, und ihr werdet auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.« (Lukas 22,24-30)

Jesus spricht hier ausdrücklich von den „Tischdienern“ – in der Sprache des NT hießen sie nicht „Butler“ oder „Serviererin“, sondern **Diakon**.

In den allermeisten Stellen, wo im NT vom Dienen die Rede ist, heißt es exakt: **diakonisch** tätig sein!

Diakonisch handeln – das ist Ehrensache!?

Wenn man Kinder nach ihren Berufswünschen fragt, dann sind selten „diakonische“ Berufe darunter. Vorherrschend sind Rennfahrer, Schlagersängerin und Kapitän ... es lockt also das Geld oder das Abenteuer, die Show und die Macht. Ein Schulkamerad von mir, dessen Vater eine kleine Fabrik hatte, wollte in der ersten Klasse schon „Bestimmer“ werden.

„Bestimmer“ findet man in keinem Ausbildungsverzeichnis, aber Anwärter dafür gibt es genug. Auch unter den Jüngern von Jesus.

Nicht, dass sie IHM den ersten Platz als *Meister und Herr* streitig machen wollten, aber um den zweiten „ersten Platz“ stritten sie untereinander. „Spricht etwas dagegen, dass ich der Wichtigste nach Jesus bin?“

Ich habe einige geltungssüchtige Christen kennenlernen müssen, und jeder von ihnen hätte fest behauptet: Jesus ist der Größte, ER ist der Herr! – Aber in ihrem Verhalten in der Gemeinde oder an dem Platz, wo sie sehr engagiert waren und ihre zweifellos hervorragenden Gaben einbrachten, musste ich den Eindruck gewinnen: Hier ist Jesus nur der „Hauptdarsteller“ – der fromme Mensch aber ist „Bestimmer“ und gibt die Regieanweisungen!

Der Begriff „**Dienen**“ ist nicht sehr populär.

Anders ist es mit dem Begriff „**Dienstleistung**“. In Deutschland wird etwa genauso viel Geld im Dienstleistungsbereich erwirtschaftet wie in der Industrie. Dienstleistung ist also ein wichtiger ökonomischer Faktor in der Gesellschaft.

Bezeichnenderweise gehört auch die organisierte „Diakonie“ [ebenso wie die „Caritas“] in diesen Wirtschaftszweig: Kliniken, Pflegeheime, Sozialstationen, Behinderteneinrichtungen, Beratungsstellen ... Mancherorts sind das die größten Arbeitgeber in ihrer Region. Diakonisch tätig sind aber nicht nur solche Menschen, die damit ihr Geld verdienen. Etwa genauso viele Menschen arbeiten ehrenamtlich in den verschiedensten Bereichen der Diakonie mit. Deshalb haben wir hier in der Gemeinde darüber zu reden.

In unserer Realität wird **Dienen** schnell in Zusammenhang gebracht mit **Leistungen**, zu denen man vertraglich verpflichtet ist oder zu denen man per Gesetz gezwungen wird. Wenn z.B. ein Mann gefragt wird, ob er seinen Wehrdienst abgeleistet hat, heißt es (gut preußisch): „Hamse jedit?“

Dienen wird schnell in Zusammenhang gebracht mit **Ämtern**, die mehr oder weniger gut bezahlt werden.

Dienen wird schnell in Zusammenhang gebracht mit **Zuständigkeiten**, deren Klärung manchmal so lange dauert, dass der eigentliche Dienst zu spät kommt ... (Hätte der Barmherzige Samariter erst den zuständigen Kostenträger ermittelt, so wäre der Verletzte längst gestorben.)

Jesus wollte seinen Jüngern beibringen:

Es gibt Situationen, die in keinem Katalog möglicher Dienstleistungen vorkommen, aber in denen man spontan handeln muss, wenn der Mensch nicht auf der Strecke bleiben soll. Da muss einfach „das Herz sprechen“.

Es gibt „Liebedienste“, die eben nur mit Liebe getan werden können und bei denen die Qualifikation oder der persönliche Status zweitrangig sind.

Es gibt Arbeiten, die nicht tariflich entlohnt werden können, sondern ehrenamtlich „aus dem Herzen heraus getan“ werden müssen – sozusagen für „Himmelslohn“.

Vom Himmel spricht Jesus hier auch zu seinen Jüngern.

Dort bei ihm zu sein, das ist ein Geschenk, das mit keinem irdischen Lohn aufzuwiegen wäre.

Mit Jesus im Himmel zu sein, das ist eine Ehre, die sich mit keinem Ansehen vor Menschen vergleichen lässt. Darum lasst uns das nicht verspielen durch einen falschen Ehrgeiz und die Zurschaustellung der geleisteten Dienste!

Jesus geht uns als HERR und „Diener“ voran, damit wir von ihm lernen, auf die Menschen zu achten, denen unser Dienst gelten soll. Und im Gegenzug könnten wir vielleicht lernen, von uns selbst abzu- sehen, uns nicht mehr so „unentbehrlich“ zu fühlen oder mit unserem Dienst anzugeben. Jesus sagte auch einmal: *Hütet euch, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen! Sonst habt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr zu erwarten. (Matthäus 6,1)*

Doch Vorsicht: Weder durch missionarisches noch durch diakonisches **Dienen** kann man sich den Himmel **verdienen**!

Den Himmel gibt es nur gratis. Genau wie der Dienst für Jesus letzten Endes nur gratis getan werden kann. Er hat seinen Lohn in sich:

- Wer sein Leben dafür widmet, dass Gottes Wille auf der Erde geschieht und sein Segen sich ausbreitet, der hat es mit dem besten Sinn erfüllt.
- Wer Jesus in dessen „geringsten Brüdern und Schwestern“ dient, ist dem Herrn hier schon nahe.
- Wer sich hier nahe zu Jesus hält, ist auf dem richtigen Weg zum Himmel!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.